Kurs:	Philosophie 11.1
Lehrer:	Dirk Westensee
Kursthema:	Erkenntnistheorie
Referat:	George Berkeley und seine Erkenntnistheorie
Verfasser:	Daniel Languth, Tim Rowedder, Steffen Günzel, Jan Staack
Datum:	26.11.2008
Wörter:	3190

Gliederung

Einleitung

1. Wer war Berkeley?
2. Der Immaterialismus

Hauptteil

1. Die Analyse des Immaterialismus
    1. Die Existenzbegriffe
        1. Der schwache Existenzbegriff
        2. Der starke Existenzbegriff
    2. Seele und Gott
2. Der Widerspruch in seiner Theorie

Schluss

1. Bedeutung für die Gesellschaft
    1. Irrtümer bei der Interpretation
        1. Auswirkungen der Irrtümer
2. Stellungnahme der einzelnen Gruppenmitglieder zur Theorie

Wer war George Berkeley?

George Berkeley war ein bekannter Philosoph und einer von den berühmten Britischen Empiristen neben Locke, Hume und David. Berkeley wurde nahe der Ortschaft Kilkenny in Südirland am 12 März 1685 geboren. Obwohl Berkeleys Vater Engländer war, sah er sich selbst als Ire an. Dem Kilkenney Kollege trat er 1696 bei und 1700 dem Trinity Kollege. Das Trinity Kollege schloss er mit dem Bachelor of Arts in 1704 ab. Nach seinem Abschluss wurde er zuerst Junior Fellow und arbeitete dann zeitweise als Lehrer am College. Nachdem er seine Dissertation erfolgreich beendet hatte wurde er Senior Fellow. 1710 wurde Berkeley als anglikanischer Priester einberufen. Während seiner Collegezeit schrieb er viele Werke, wie das „Philosophische Tagebuch“ und „Versuch einer neuen Theorie der Gesichtswahrnehmung“. Auch publizierte er während seiner Collegezeit „De motu“, ein Essay, der sich mit Newtons Werk der Bewegungslehre auseinandersetzt. Sein Hauptwerk publizierte er 1710, die „Prinzipien der menschlichen Erkenntnis“ und 1713 einen Zusatz die „Drei Dialoge zwischen Hylas und Philonous“. Letztere veröffentlichte er, um seine Theorie zu verdeutlichen, weil er zu seinem Hauptwerk viel Kritik bekommen hatte. Auch schrieb er zwischen 1705 bis 1708 das Philosophische Tagebuch, das eigentlich für eine Veröffentlichung bestimmt war. Auf seinen zwei großen Reisen (von 1713-1714 und 1716-1720) lernte er Italien und Frankreich kennen. Dann wurde 1724 zum Dekan von Londonderry ernannt, trat aber das Amt nicht an. Er verfolgte nämlich schon seit 1723 den Plan, auf den Bermuda-Inseln eine Schule für christliche Bildung einzurichten, die weiße sowie einheimischen Jugendliche besuchen dürfen sollten, doch das Projekt scheiterte an finanziellen Mitteln. Nach seinem gescheiterten Plan verweilte er 2 Jahre auf Rhode Island, wo er die Dialogabfolge „Alciphron“ schrieb. 1731 kehrte er nach London zurück und wurde 1734 Bischof von Cloyne. In seiner Position setzte er sich mit der wirtschaftlichen Lage Irlands auseinander, welche sehr rückständig war und mit den Problemen der Wohlfahrtspflege. Kurz bevor er starb veröffentlichte er sein letztes philosophisches Werk, namens „Siris“. Das beinhaltete mystische Logos - Spekulationen, die sich mit medizinischen Tagesfragen wie der Heilwirkung des Teewassers beschäftigten. Er starb 1753 in Oxford.

Erkenntnistheorie

Der Immaterialismus

Seine Erkenntnistheorie war die des Immaterialismus, die zum größten Teil von

vielen Philosophen stark kritisiert wurde und als einer der beinahe schon exzentrischsten Meinungen der Philosophie angesehen wurde, die je jemand vertreten hat. Auch zeichnete sich seine Theorie nicht nur durch den Inhalt aus, sondern auch durch die Ausdrucksform. Er bediente sich nämlich nicht, wie der größte Teil der Philosophen, der platonischen, scholastischen Sprache, sondern der des einfachen Volkes, welches aber vor allem bei Philosophen zu Missverständnissen seiner Theorie führte, weil diese Sprache nicht dafür geeignet war abstrakte Gedanken der Philosophie wiederzugeben. Seine Theorie sagt kurz und knapp „Es ist außer Gott nichts dahinter“. Er meint damit, dass man nicht zwischen der Wirklichkeit und der Erscheinung von der Wirklichkeit differenzieren kann und somit bestreitet er auch die Existenz von bewusstseinsunabhängigen materiellen Dingen. Das heißt, dass die Materie keine eigentliche Wirklichkeit besitzen kann. Eine Erscheinung entsteht durch das räumliche Sehen. Das Seh- und Tastempfinden erstellt durch die induktive Methode das räumliche Sehen. Dieser Prozess läuft unbewusst ab. Dadurch erlangt man nach Berkeley eine natürlich Weltansicht. Dann ist es nämlich nicht möglich hinter dieser Weltansicht (vgl. mit Erscheinung) das wahre Sein (vgl. mit Wirklichkeit) zu finden oder festzustellen. Außerdem kann auch nur der gesunde Menschenverstand diese Welt so sehen, weil dieser Verstand nicht durch die Philosophie beeinflusst wurde und damit dann das Vertrauen in seine Sinne nicht verloren hat. Mit diesem Satz wetterte er vor allem gegen eine Denkrichtung, die sich dank der philosophischen Skepsis eine Teilung zwischen dem Sein (der Wirklichkeit) und der Erscheinung zu machen versuchte. Die philosophische Skepsis wird hier als ein Werkzeug diese Denkrichtung klassifizieren.

Der schwache Existenzbegriff

Der Begriff Erkenntnis besteht eigentlich aus zwei Begriffen. Einmal gibt es die schwache Erkenntnis und dann gibt es noch die starke Erkenntnis. Im Allgemeinen beinhaltet die Erkenntnis immer jemanden der etwas „erkennt“ und etwas, dass „erkannt“ wird, also ein Subjekt und ein Objekt. Das Subjekt kann eigentlich jede mögliche Person, beziehungsweise jedes Wesen sein, das ein Bewusstsein hat. Einige Beispiele für erkennende Subjekte wären die Menschen, Tiere, Bäume und Pflanzen. Die Objekte sind Dinge. Sie benötigen kein Bewusstsein um erkannt zu werden. Eigentlich benötigen diese Dinge keine bestimmte Eigenschaft da sie nicht aktiv an der Erkenntnis teilnehmen, sondern eben nur passiv. Erkenntnis ist jedoch nicht gleich Wissen. Sie wird erst zu Wissen indem sie unabhängig vom

erkennenden Subjekt gültig ist. Ein Beispiel für eine Erkenntnis wäre, „ich habe erkannt, dass dieser Tisch hellbraun ist. Doch das ich als einzelnes Subjekt es erkannt habe, heißt noch nicht das ich das Wissen habe „dieser Tisch ist hellbraun“; da aber sehr viele von euch erkennen werden, dass dieser Tisch hellbraun ist, kann ich behaupten, dass ich weiß „es ist so“. Das Prinzip dem Berkeley bei seiner Erkenntnistheorie nachgegangen ist, ist das esse – percipi beziehungsweise das esse – percipere Prinzip. Der Ausdruck esse – percipi bedeutet so viel wie wahrgenommen werden; das esse – percipere bedeutet wahrnehmen. Jeder der mithilfe seiner Vernunft zu dem Schluss kommt, dass „Sein“ und „Wahrgenommen werden“ das selbe bedeutet, hat dieses Prinzip Berkeleys verstanden und somit die Wortverwendungsregel selber aufgestellt. Ein Beispiel dafür, dass beide Ausdrücke dasselbe bedeuten, wäre: Da steht ein Baum! Es ist offensichtlich, dass dieser besagte Baum dort steht. [„sein“ Teil]. Wenn man jetzt aus dem Fenster guckt erkennt man diesen Baum und nimmt ihn auch als genau diesen Baum wahr. [„wahrnehmen“ Teil] Nun befasse ich mich mit dem Begriff der schwachen Erkenntnis. In Berkeleys Erkenntnistheorie heißt es ja: Es ist außer Gott nichts dahinter. Das heißt, dass im Grunde genommen gar nichts existiert und dass alles eine reine Illusion ist, die durch Gott begründet wird. Dies stimmt aber nicht so ganz, denn es gibt durchaus Dinge die tatsächlich existieren, beziehungsweise von denen wir die Erkenntnis haben, dass es sie gibt. Als Beispiel für die schwache Existenz kann man folgenden Satz nehmen:„Eine Person P empfindet Hunger“, es existiert jedoch nichts, worauf die Beschreibung „ich habe Hunger“ von P zutrifft (Es wäre davon auszugehen das es nichts gibt, das den Hunger stillt). Oder: Es existiert etwas, auf das die Beschreibung von P „ich habe Hunger“ zutrifft und P empfindet nicht das Gefühl Hunger zu haben. Aus diesen beiden analytisch falschen Sätzen folgt die logische Konsequenz: P empfindet nur dann das Gefühl hungrig zu sein, wenn auch wirklich etwas existiert, auf das sich die Aussage „ich habe Hunger“ von P bezieht. Womit wir wieder bei der eben genannten These wären: Eine Erkenntnis besteht aus Subjekt und Objekt. Der schwache Erkenntnisbegriff wird teilweise auch mit Empfindungen verglichen. Diese können existieren oder eben auch nicht. Als Beispiel können wir wieder den Baum dort draußen nehmen. Einige von euch sehen ihn vielleicht als Baum so wie er da steht, andere erkennen in ihm vielleicht eine andere Gestalt. Die Vorstellung des neunköpfigen, geflügelten Drachens fällt ebenfalls unter diesen Aspekt. Eine Person P hat sich dieses fragwürdige Wesen „ausgedacht“ beziehungsweise P meint es in einem Gegenstand zu erkennen, der in

Wirklichkeit ganz anders aussieht oder den alle anderen ganz anders wahrnehmen. David Hume hat gesagt, dass wir in unserem Bewusstsein alle Vorstellungen und Eindrücke für existierend halten. Als Beispiel kann man sich einen X – beliebigen Gegenstand vorstellen, einfach einen, der einem gerade einfällt und unser Bewusstsein wird sagen: „Ja, dieser Gegenstand könnte so aussehen und er existiert.“ Aber um noch einmal auf den Hunger von P zurück zu kommen, Berkeley sagt, dass dieser Hunger genau so, wie er empfunden wird, auch tatsächlich existiert. Denn der Hunger an sich kann keine andere Beschaffenheit haben als die, die wir (als diejenigen die den Hunger empfinden) tatsächlich wahrnehmen, beziehungsweise fühlen. Genau das gleiche gilt für jeden Ton den wir hören und jede Farbe die wir sehen. Alles nehmen wir genau so wahr wie es in der Realität existiert. Unsere Sinne können nicht bezweifeln, ob dieser Baum nicht in Wirklichkeit ein Auto ist. Dieser Baum wird von uns als der Baum wahrgenommen und nicht als ein Auto. Wittgenstein hat daraufhin gesagt: Der Mensch hat eine „So – und – So – Empfindung.“ Es liegt jetzt an jedem selbst zu überprüfen, ob diese Empfindung wahr ist oder nicht. Berkeley sagt, dass solche Vorstellungen (wie die des X – beliebigen Gegenstandes) einen „Geist“, eine „Seele“ oder ein „Gemüt“ benötigen. Somit kommt er zu dem Entschluss, das der schwache Existenzbegriff aus dem Wahrnehmen und Wahrgenommen werden besteht.

Der starke Existenzbegriff

Die Hauptaussage von Georg Berkeley ist „Sein ist wahrgenommen werden oder wahrnehmen“. Wenn man einen Ball hinter eine Wand wirft und man den Ball auch nicht mehr wahrnehmen kann, wird er nach dieser Theorie auch nicht mehr existieren, im Sinne von sein. Durch verschiedene Wahrnehmungen (z.B. sehen, tasten…) können wir den Ball trotzdem wieder wahrnehmen, wenn wir hinter die Mauer gehen.

Beispiele realwissenschaftlicher Situationen:

Was ist aber wenn der Ball, den wir wahrnehmen, nicht existiert? Wir sehen dann eine halluzinatorische Vorstellung. Dies kann unter verschiedenen Bedingungen geschehen. Wir können träumen oder vielleicht unter Drogeneinfluss sein.
Man kann den Ball auch als schwarzen Ball wahrnehmen, obwohl er in Wirklichkeit rot ist, dann sieht man eine Illusion.

Berkeley sagt dazu:„Wir können nicht mit unseren Sinnen urteilen“. Das heißt unsere

Sinne urteilen weder wahr noch falsch, weil wir folgern, dass wir eine Illusion oder eine halluzinatorische Wahrnehmung sehen und wir nicht wissen, ob es wirklich eine Illusion ist oder ob es sich um eine halluzinatorischen Vorstellung handelt. Dazu gilt, dass man objektiv sein muss. Eine halluzinatorischen Wahrnehmung heißt, dass ich den Ball sehe aber da die Wahrnehmung halluzinatorisch ist, kann nur ich den Ball sehen und kein anderer. Bei einer Illusion hingegen, sehe ich einen schwarzen Ball und ein roter existiert für mich nicht, für andere kann der Ball aber rot sein.
Es könnte aber auch sein, dass der Ball, den wir hinter die Mauer geworfen haben, hinter der Mauer existiert, wir aber den Ball nicht wahrnehmen, weil die Mauer unsere Wahrnehmung beeinflusst, indem wir den Ball nicht mehr sehen. Indem wir wieder hinter die Mauer gehen, sehen wir den Ball wieder. Mit dem Verschwinden des Balles hinter der Mauer konnten wir den Ball nicht sehen und dadurch war er für kurze Zeit nicht mehr existent.
George Berkeley nennt diese Situation „die starke Existenz“. Ohne diesen Begriff würde der Teil der Welt, den ich nicht direkt wahrnehme, nicht mehr existieren. Der starke Existenzbegriff beruht auf Erfahrungen. Wenn wir den Ball schon häufiger hinter der Mauer gesehen haben, nachdem wir ihn hinter die Mauer geworfen haben, dann wird er sich auch heute hinter der Mauer befinden. “Die Realgegenstände sind Konstruktionen aus Daten, die uns Sinne liefern durch Vernunft und Einbildungskraft“ nach Berkeleys Ansicht. Sein ist wahrnehmen/wahrgenommen werden oder wenn nicht wahrnehmen/wahrgenommen werden, wahrgenommen werden können durch den Ball, der sich mit großer Wahrscheinlichkeit wieder hinter der Mauer befindet.

Seele und Gott

Berkeleys Theorie geht auch noch weiter über das Sein und wahrgenommen werden - Prinzip hinaus (Existenzbegriffe).Denn wenn es Ideen und Vorstellungen gibt, muss es auch etwas geben, das diese Vorstellungen hat. Die Seele. Sie zeigt sich in zwei Arten, einmal im Theoretischen, also Denken, Erkennen und Haben von Vorstellungen und im Praktischen, dem Wollen. Aber genau an dieser Stelle gibt es ein Problem, da man Seelen nicht mit den Sinnen wahrnehmen kann, würden sie auch nicht existieren. Dennoch benutzt Berkeley sie als Träger von Vorstellungen und Ideen. Außerdem ist es unmöglich eine Vorstellung von einer Seele zu haben, da jede verschieden ist. Berkeley behauptet, dass die Seele trotzdem existiert aber nicht in derselben Art und Weise wie die Vorstellungen von Dingen. Man kann keine

Vorstellung von einer Seele haben, weil dies das Vorhandensein einer solchen voraussetzt. Berkeley bezeichnet die Seele als tätiges Prinzip. Berkeley ist der Meinung, dass es Gott gibt und dies begründet er folgendermaßen. Wir haben verschiedene Arten von Vorstellungen (Sinneswahrnehmungen). Einmal solche auf die wir Einfluss nehmen können und solche die wir wahrnehmen ohne es zu wollen. Wenn man sich z.B. vorstellt, dass im Nebenzimmer ein Stuhl steht, so ist das eine Vorstellung auf die wir Einfluss nehmen können. Wenn man nun aber in den Raum sieht, sieht man den Stuhl ohne es zu wollen. Berkeley sagt nun: „Die Vorstellungen, die sich uns aufdrängen und auf die wir keinen Einfluss haben, werden uns von einem höheren Willen oder Geist gegeben.“ Das bedeutet für Berkeley „Gott“. Dies würde aber wiederum bedeuten, dass nur Gott in der Lage ist, Ideen und Vorstellungen zu entwickeln und Menschen nur das tun, was Gott ihnen aufzwingt. Allerdings lässt die Tatsache, dass man sich Empfindungen nicht ausdenken und man sie nicht geistig manipulieren kann, den nicht logischen Anschein erkennen, dass es etwas geben muss, das unsere Empfindungen hervorrufen. Berkeleys Spekulationen gehen folgende Überlegungen voraus:„Jeder Mensch weiß, wenn er in eine Steckdose fasst, er einen Stromschlag bekommt. Also würde Berkeley daraus folgern, wenn A passiert dann geschieht B. Aber es gibt nach seiner Theorie keinen Zusammenhang zwischen A und B. Beide existieren unabhängig voneinander. In Wirklichkeit gibt es nur eine regelmäßige Koexistenz zwischen A und B, denn A und B haben so viel gemeinsam wie A und X. A wird niemals die Ursache von B sein. Diese, von Gott gegebene, Ordnung könnte sich laut Berkeley jederzeit ändern. Aus diesem Grund können wir niemals eine Beziehung zwischen A und B herstellen.

Der Widerspruch in seiner Theorie

Der Widerspruch in seiner Theorie ist schon der Leitsatz, mit dem er seine Theorie erklärt, dass bewusstseinsunabhängige materielle Dinge gar nicht existieren. Das bedeutet, dass ein Gegenstand jeglicher Art nicht existiert, wenn ich ihn nicht wahrnehme. Aber dennoch setzt er voraus, dass etwas außerhalb des Bewusstseins existiert, wie in den Existenzbegriffen dargelegt wird. Er definiert das nicht vorhanden sein eines Gegenstandes, bei nicht Wahrnehmung, dass dahinter Gott steckt. Somit sagt er, dass nicht existierende Gegenstände Gott sind bzw. ist, aber die dennoch bewusstseinsunabhängig existierenden Gegenstände, die Berkeley mit den Existenzbegriffen beschreibt, Gott widersprechen, weil sie „da sind“. Diese Verknüpfung ist nicht logisch, so fehlt ihm nämlich eine Erklärung für diesen Fall.

Näher beschrieben heißt dieser konkret, dass die Wirklichkeit, die Gott ist (also das „Sein“), durch „Materie“ ersetzt wird. Aber da diese Schlussfolgerung nur mit einer gewissen philosophischen Skepsis möglich ist, argumentiert Berkeley sich selber an die „Wand“, weil er unter philosophischer Skepsis einen kranken Menschenverstand voraussetzte, der sein Vertrauen in die Sinne verloren hat. Daraus schlussfolgert man, dass man seine Theorie nicht anwenden kann, weil es bei komplexen Erkenntnistheoretischen Problemen zu diesem Widerspruch kommt. Auch konnte er mit seiner Theorie keine Lösung aufweisen.

Bedeutung für die Gesellschaft

Die These des Immaterialismus hatte eine relevante Bedeutung für die Gesellschaft. Durch seine einfache Schreibweise verursachte er viele Missverständnisse unter den Philosophen. Der schottische Philosoph Thomas Reid brachte Berkeleys Missverständnis auf eine Formel: „Mein Vater, mein Bruder, meine Freunde – nicht als Bündel von Vorstellungen in meinem Bewusstsein“. Auch Kant trägt dazu bei, dass das Missverständnis verfestigt wird. Diese Missverständnisse wirkten sich später auch noch auf den Revolutionär und Begründer der Sowjetunion aus, Lenin. Durch seine Fehlinterpretation wird Berkeleys Immaterialismus Theorie zur sich materialistisch nennenden Gegenwartsphilosophie.

Stellungnahmen der einzelnen Gruppenmitglieder

Tim:

Meiner Meinung nach ist die Theorie von George Berkeley „Es ist außer Gott nichts dahinter“ unfundiert, denn erstens gibt es sehr wohl Dinge die „dahinter“ stehen. Es mag zwar nicht bei jeder Sache oder bei jedem Gegenstand so offensichtlich sein, aber im Grunde genommen gibt es zu vielen Sachen, beziehungsweise Phänomenen, ganz simple Begründungen. Um mal ein Beispiel zu nennen, würde ich den Ball, wenn er um die Ecke kullert, nicht mehr sehen. Es ist einfach nur so, dass ich ihn nicht erkennen kann, da ich nicht in der Lage bin durch oder um Wände zu gucken; er existiert jedoch weiterhin. Es würde weiterhin bedeuten, dass wir selbst nicht in der Lage sind selber Ideen zu haben beziehungsweise zu entwickeln. Des Weiteren ist seine Theorie relativ leicht zu widerlegen. Indem man einfach eines

der eben genannten Beispiele, ausführlich Begründet, darstellt. Es ist jedoch nicht außer Acht zu lassen, dass Berkeleys Theorie durchaus auch Vorteile hat: Zum Beispiel ist es mit Hilfe dieser Theorie möglich, unerklärliche Phänomene ganz einfach zu erklären. Erklären lassen sich die Phänomene nicht, es wird lediglich nicht weiter drüber diskutiert, da die Lösung „Es ist nichts außer Gott dahinter“ sich als plausibel erweist.

Daniel:
Für mich ist Berkeleys Theorie nicht haltbar. Es gibt zu viele Widersprüche in Verbindung mit dem Begriff „Gott“. Wenn man davon ausgeht, und dies tun viele Menschen in unserer heutigen Gesellschaft, das es „Gott nicht gibt“, dann fällt Berkeleys gesamte Theorie in sich zusammen, da er mit „Gott“ viele Unstimmigkeiten an seiner Theorie widerlegt. Doch selbst wenn man, wie es zu Berkeleys Lebzeiten für einfache Menschen üblich war, an „Gott“ glaubt, hat diese Theorie dennoch viele Ungereimtheiten, die Berkeley nicht zu erklären vermag.
Zum Beispiel ist Berkeleys Argumentierung über die Existenz einer Seele sehr dünn. Vor allem da er behauptet, dass einerseits man sich Eine Seele nicht ausdenken kann, was nach seiner Theorie logisch bedeutet, dass sie nicht existieren kann, deren Existenz er aber mit der Existenz Gottes begründet. Andererseits kann auch Gott nicht nach seiner Theorie existieren, da wie ich schon erwähnte, Gott nicht wahrgenommen werden kann und somit auch dessen Existenz zweifelhaft ist. Berkeleys Anklang bei der normalen Bevölkerung lässt sich daran erklären, dass er sich zum Argumentieren der normalen Sprache bediente, was wiederum ein großes Missverständnis bei vielen anderen Philosophen auslöste.

Steffen:
Meine Ansicht über die Theorie ist, dass er mit seiner These die Menschen sozusagen gleichschaltet und dadurch die Individualität unterdrückt. Sozusagen sind alle von Gott zu ihrer Aufgabe berufen worden. Dies erinnert stark an den Absolutismus unter Ludwig den 14. Auch seine These, dass Gott überall ist und wir uns nur von ihm eine Erscheinung machen, kann nicht haltbar sein, weil diese Vorstellung schon durch etwas widerlegt wurde: durch das Denken. Das logische Denken widerlegt sein Theorie in der Form der Mathematik, weil diese fähig ist Sachen in Verbindung zubringen und zu ergründen. Somit wird Gott widerlegt und seine ganze Theorie gestürzt.

Jan:

George Berkeley hatte eine tiefsinnige Philosophie und ist deshalb berechtigt unter den großen Philosophen zu stehen. George Berkeley wollte die Welt verbessern, so dass alle Menschen seine Gedanken durch seine „volksnahe“ Philosophie mittragen. Er hatte einen naiven Gedanken, der schwer zu realisieren scheint, weil es immer Menschen gibt, die sich nicht mit seiner Theorie auseinander setzten wollen oder einen anderen Ansatz für richtig halten wie man eine Erkenntnis erhält.

Die Theorie ist vom Christentum sehr stark beeinflusst worden, damit er seinen Glauben in der Zeit der Aufklärung rechtfertigen kann. Es heißt im Christentum „Gott steht über alles.“

Quellenangabe:

Buch

Klassiker des philosophischen Denkens 1

George Berkeley von Arend Kulenkampff

S.321 bis 349

ISBN 3-423-30801-x

Zum Bild: http://www.zeno.org/Philosophie.images/I/berk_000.jpg